

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Nachrichten. 1870-1886 1873

148 (10.12.1873) (Erstes Blatt)

Karlsruher Nachrichten.

Specialorgan für Lokalangelegenheiten.

Er scheint **Mittwoch, Freitag und Sonntag.** — Abonnementspreis für Karlsruhe einschl. Trägerlohn vierteljährlich 36 Kr., monatlich 12 Kr. — Die einzelne Nummer 3 Kr. — Insertionsgebühr die bespaltene Petitzeile oder deren Raum 3 Kr.

Nr. 148. (Erstes Blatt.)

Mittwoch, den 10. Dezember

1873.

Die Verfälschung der Nahrungsmittel und Getränke.

(Fortsetzung.)

Zucker und Syrup sollen beide eigentlich aus Zuckerrohr dargestellt sein. Wir können den aus der Runkelrübe, aus Ahorn, Palmen und anderen Pflanzen gewonnenen als Ersatz noch ganz wohl gelten lassen. Jenen aber aus Kartoffelleister, Baumwolle, Flachs, Seegras, Seetang, Perl- wie isländischem Moos, aus Sägespänen, Papierschlund, ekelten alten Lumpen &c. mittels englischen Vitriolbleis hergestellten Zucker und Syrup sollten wir uns dagegen ernstlich verbitten. Echter Rohr- wie Rübenzucker in Broden oder Hüten muß weiß sein. Gebiäut enthält er das unschädliche Ultramarin, das überflüssig ist, wenn es nicht eine verdächtige graue Färbung decken soll. Ferner sei er hart, klingend und klügere von festen Kristallen. Krümelnde Stellen, matte oder syrupfarbene Streifen darf er nicht aufweisen. Es ist ein schlechtes Zeichen, wenn er statt höchst trocken zu sein, starke Neigung zeigt, die Feuchtigkeit der Luft anzuziehen, um darin zu schmelzen. Das ihn einhüllende Papier muß jeder Feuchtigkeitsflecken entbehren. Ist er glanzlos, misfarbig, gelblich, feucht, im Pulverzustande zu Klumpen geballt, klebt er solcher-gestalt auch zwischen den Fingern, so ist sein Werth ein geringer. Er enthält dann Melasse, d. h. unkrystallisirbare Syruptheile. Besonders allen Zuckersorten in pulveriger Form ist zu mißtrauen. Sie sind meist gefälscht mit Trauben-, Krümel- oder Stärkezucker oder sonst verpufft durch schlechten Milchzucker, Mehl, schwefelsaures Kali, Sand, Gyps, Kalk, Fafergemenge aus dem entzuckerten Rohr mittelst Gewebstheilen, welche der Rübe entstammen. Schlechter Zucker, sogar die guten Rohrzucker (Moscovaden) und der bräunliche Farin wimmeln meist durch angezogene Feuchtigkeit von Gährungspilzen. Ebenso nach längerem Liegen, und je geringer um so schlimmer, strohen die mehligen, klümpigen und klebrigen Zuckerarten von Zuckermilben. Man betrachte nur den weißlich ausgeschwitzen Traubenzucker auf Feigen und anderen getrockneten Früchten unter einem Vergrößerungs-gläse, um sich von dem eigenthümlich darin herumtribbelnden Leben solchen Zuckers zu unterrichten. Guter Zucker, gleichviel in welcher Form, darf auch nie einen Geruch, am allerwenigsten einen widerlichen, haben. Er sei stets wasserfrei, leicht, gänzlich und klar löslich.

Der Syrup ist der unkrystallisirbare Rückstand des Zuckers. Er geht gereinigt in den Handel über oder wird zur Numbereitung verworfen. Vorherrschend, namentlich weiter zurückgelegen von den Seehäfen, wird nur Rübensyrup verkauft oder doch mindestens bloß die dritte, also schlechteste Sorte aus der Rohrzuckerdarstellung. Der aus Obst, Kartoffeln, Wurzeln, Kastanien, Quecken, Lumpen u. dgl. m., der bei der Krümel- oder Traubenzuckerfabrikation als Erstlings-product gewonnene Syrup dient zum Versüßen des schlechten und zum Vermehren des guten Zuckersaftes. Solcher Syrup, und je nach geringer Herkunft so viel schlimmer, hat nicht die gehörige Dike und Süße, sehr oft brenzlichen, tragigen Beigeschmack, riecht zurückstößend oder sauer und schmeckt auch so. Endlich noch ist er trübe, wie mit einem feinen Häutchen bedeckt und glanzlos. Stark mit Wasser verdünnt, setzt er Niederschläge ab. Auch erzeugt er Schimmelpflanzen. Wie ein Tropfen guter Milch auf dem Fingernagel nicht ablaufen darf, soll echter Syrup, auf einem kalten Teller getropft selbst beim Bewegen nicht abrinnen. Angeblasen wird er

nicht seine Fältchen schlagen und mit dem Messer zerschnitten darf er nicht das Bestreben schneller Wiedervereinigung ver-rathen.

Bier, beziehentlich die Lagerbiere, verfälscht man mit schlechtem Glycerin, gebranntem Zucker, Stärkesyrup oder verdorbenen Getreideresten, statt des Malzes, welches Stärkegrade gibt. Verdorbenheit deckt man mit Spiritus. Als Würzen und scheinbare Kraft werden zusammengemanscht: Süßholz, römische Kamillen, Reinsarn, langer Pfeffer, Sassafras, Bockholz, Wermuth, Enzian, Kardobenediktenkraut, Tausendgüldenkraut, Bertramwurzel, Aloë, Quassia, Paradieskörner, Koloquinten, isländisches Moos, Lärchenschwamm, Taumelloch (*Lolium temulentum*), wilder Rosmarin oder Sumpfsport (Lodum palustre), Schwindel- oder Koffelskörner, wilder Hopfen, Herbstzeitlose (*Colchicum autumnale*), Fieberklee, Buxbaum, Bärentraube, Faulbaum, Fichtensprossen, Krähenaugen, brenzliches Birkenöl (besonders für Porter) — alles mehr oder minder giftige, gesundheitschädliche, Nerventaumel und Stumpfheit hervorrufende Mittel! Sauergewordenen Bieren muß Kalk, Pottasche und Natrum oder auch Kreide wieder aufhelfen. Schaum wird erzeugt mit Eisenvitriol, Rosinen, schlechtem Zucker &c.; Alaun, Schwefelsäure und schließlich das verdünnende Wasser spielen auch ihre Rolle hier, von allerlei Klärungsmitteln ganz zu schweigen. Viele der obengenannten Stoffe, worunter sogar noch Lücken, sind, wie gesagt, Rauschkräfte, sollen dem Bier Stärke, den Schein von Kraft, Würze, sowie Glanz verleihen — vollbringen aber bei wiederkehrendem Genuß nur tief einwurzelnde An-krankungen im Menschen. Die anderen, die Bitterstoffe leisten Ersatz für den theureren Hopfen, leider nur einen sehr ab-scheulichen.

Die zunehmende Biervöllerei ist so wie so schon ein Verderbniß unseres Volkes. Mit obigen Fälschungen aber wird sie direct zur schleichenden Vergiftung. Wirthschaftlich, wenn nicht bald reine, leichte und billige Biere den Giftbrau verdrängen und z. B. Weizenbiere oder Mumme, die sehr gesund und als wirkliche Nahrungsmittel anzusehen sind, dafür auskommen — wirthschaftlich sind Lagerbiere nur be-trägerische Geldentwender. Ein Beispiel mag dies beweisen. Vorausgeschickt sei, daß die angewandten Getreidearten in ihren Chemikalien unter der Matzung ganz zerseht und ver-ändert werden. (Schluß folgt.)

Kokal-Nachrichten.

— Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben gnädigst geruht, den Kameralpraktikanten Berthold Gasser von Buchheim zum Sekretär bei der Zolldirektion, und den Kameralpraktikanten Ferdinand Elbs von Offenburg zum Sekretär bei der Domänen-direktion zu ernennen.

— Ihre Königl. Hoh. der Großherzog und die Großherzogin begaben sich Dienstag Vormittag 11 Uhr 12 Min. von hier nach Frankfurt.

— Der Verwaltungsrath der Karl-Friedrich-Leopold- und Sophienstiftung hat die Bitte ausgesprochen, es möchten auch dieses Jahr wieder am Christfeste die armen Pfandner mit warmen Kleidungsstücken besacht werden. In gleicher Weise wenden sich auch „die Hardtstiftung“, „die Herberge zur Heimath“ und „der Verein zur Rettung fittlich verwahrloster Kinder“ an die vielbewährte Karlsruher Mildthätigkeit.

— Der erste altkatholische Gottesdienst in hiesiger Stadt wurde Sonntag Vormittag 11 Uhr in der dichtbe-

Ein drittes Blatt wird morgen ausgegeben.

setzten evangelischen Stadtkirche abgehalten. Das feierliche Hochamt celebrierte Herr Pfarrer Hamm, die Predigt hielt Herr Professor Dr. Friedrich von München. Letztere war von tiefreligiösem Geiste wahrer christlicher Nächstenliebe durchdrungen und sprach in ihrer würdevollen Einfachheit auch den Mitgliedern anderer Confessionen innig zu Herzen. Durch gütige Mitwirkung der Liederhalle wurde der Gottesdienst durch wehevollen Gesang verschönert. Zu der Nachmittags 3 Uhr im Eintrachtsaale stattgehabten Versammlung der Altkatholiken hatte sich ein außerordentlich zahlreiches Auditorium eingefunden. Nach vorausgegangener Ansprache des Herrn Pfarrers Hamm ergriff auch hier wieder Herr Professor Dr. Friedrich, über die altkatholische Bewegung sich verbreitend, das Wort, und erbraunten die Zuhörer räume am Schlusse seines gewaltigen Vortrages von stürmischen Beifallsbezeugungen der Zuhörerschaft, deren Dank Herr Graf von Enzenberg noch mit wenigen Worten aussprach. Der zweite altkatholische Gottesdienst wird nächsten Sonntag im Vetsaale in der Schützenstraße abgehalten.

— Die Fortsetzung der Wintervorträge des Karlsruher Protestantenvereins wird nach Neujahr in dem großen Lokale des Bürgervereins, Karlsstraße 27, stattfinden und zwar über Gustav-Adolph, das Constanzener Concil, die Reformatoren und die Fürsten (oder Staat und Kirche im Sinne der Reformatoren), Calvin, Cromwell.

— Vom 1. bis 6. Dezember wurden hier selbst 147 Personen als neu zugegangen und deren 83 als von hier weggezogen angemeldet. Es hat somit innerhalb 6 Tagen eine abermalige Vermehrung der hiesigen Einwohnerschaft um 64 Personen stattgefunden.

— Das dem Liederhalle-Concert, über welches wir in nächster Nummer ausführlich berichten werden, folgende Bankett vereinigte die Mitglieder eine halbe Stunde später in dem schönen Däschner'schen Palmgarten und entwickelte sich hier schnell diejenige Stimmung, welche wir nur als „urgemüthlich“ bezeichnen können. Toaste in ernster und heiterer Weise, ausgebracht auf den Gesellschaftsdirector und den musikalischen Dirigenten, welche sich die Hebung des Vereins so unausgesetzt und unverdrossen angelegen sein lassen, wechselten mit Gesangs- und Claviervorträgen ununterbrochen ab und fesselten die Theilnehmer in der angenehmsten Weise bis zu später Stunde. Ein wesentliches Verdienst um das Zustandekommen des „Banketts“ hatte sich Herr Gemeinderath Däschner dadurch erworben, daß er in letzter Stunde auf das Bereitwilligste sein Lokal zu diesem Zwecke zur Verfügung stellte und den Wünschen der Gäste in solch coulanter Weise entgegenkam, daß nur die Stimme des Lobes und der Anerkennung laut wurde. Den äußerlichen Dank dafür brachten ihm die Sänger durch ein kräftiges „Hoch!“ dar.

— Dem hier weilenden Herrn Professor Massa wurde die hohe Ehre zu Theil, letzten Samstag Abend nach dem Großh. Schlosse beschieden zu werden, um vor den allerhöchsten Herrschaften eine Vorstellung in der höheren Pophysik und Salonmagie zu geben, wobei seine Leistungen unsere Großherzogliche Familie, wie die übrige hohe Gesellschaft derart befriedigten, daß dem Künstler sehr schmeichelhafte Beweise besonderer Anerkennung zu Theil wurden.

— Samstag Nacht 1/2 1 Uhr verfügte sich der Metzgerbursche eines hiesigen Wirthes in sein Zimmer, woselbst eine sog. Fleischwiege aufrecht stand, stürzte dabei unversehens rückwärts in das aus 4 großen, scharfen Messern bestehende Schneidewerkzeug und verletzte sich in erheblicher Weise. Man verbrachte den Unglücklichen alsbald nach dem städt. Krankenhause, woselbst ihm die klaffenden Schnittwunden zugenäht wurden.

— Am Sonntag Abend sollen sich an verschiedenen Orten mehr oder minder bedeutende Schlägereien entsponnen haben; gewiß ist, daß es bei einer derselben gewaltige Hiebe und mehrere blutige Köpfe absetzte.

— Einem Schreinergefelten aus Fulda wurde Sonntag Früh zwischen 2 und 6 Uhr im hiesigen Wartsaale dritter Klasse seine in 8 Fünffrankenthalern bestehende Baarschaft, welche er in ein Sacktuch eingebunden hatte, aus der Rock-

tasche entwendet. Als des Diebstahls verdächtig bezeichnete der Bestohlene ein Individuum, welches sich Joseph Probst nennt und vorgiebt von Schönsfergen bei Cham in Bayern gebürtig zu sein. Bei Durchsuhung des Verdächtigen fand sich auch wirklich das vermischte Geld in einem im Stiefelrohr versteckten Portemonnaie, nebst 2 messingenen Nachschlüsseln; auch hatte der Dieb zur Täuschung des Publikums einen gefüllten Reisefack bei sich, in welchem sich lediglich alte Stiefel, zerfetzte Kleider und ein Quantum Zeitungspapier befand. Ein neues Geldtäschchen hatte er gleichfalls umhängen, so daß er eher einem Reisenden, als einem Taschendiebe ähnlich sah. Der Angeschuldigte war mit dem Beschädigten von Offenburg hierher gefahren und hatte unter Weges mit angesehen, wie der arglose Schreinergefelte das Geld unvorsichtiger Weise im Waggon gezählt hatte.

— Wegen Trunkenheit, Sachbeschädigung und Ruhestörung in einem öffentlichen Wirthslokale wurden Sonntag Nacht halb 12 Uhr durch eine herbeigerufene Militärpatrouille 3 Metzgerburschen verhaftet, alsbald auf die Kasernenwache abgeführt und Morgens halb 7 Uhr unter militärischer Eskorte nach der Polizeiwachstube verbracht.

— In einer hiesigen Brauerei blieben am Sonntag Abend ein Tranchir- und ein gewöhnliches Messer auf einem unbefetzten Tische liegen und wurden bald darauf entwendet. In der Wohnung eines im Verdachte der Entwendung stehenden Dienstmannes haben sich zwar besagte Messer bei der Haus-suchung wirklich vorgefunden, doch will der Dienstmann sich nicht erinnern können, auf welche Weise er in den Besitz derselben gekommen sei.

— Der an einem auf Beiertheimer Gemarkung neubauten Eiskeller beschäftigte, 59 Jahre alte Maurergefelte Johann Daferner von Wöschbach, stürzte während der Arbeit sammt dem Dielen, worauf er stand, von einem 30 Fuß hohen Gerüste so heftig zu Boden, daß er eine Erschütterung des Rückenmarkes, eine Verrenkung der linken Schulter und eine 1 1/2 Zoll lange Kopfwunde erlitt und alsbald nach dem Spital verbracht werden mußte.

— Montag Nachmittag 3 Uhr fiel der hier wohnende verheirathete Wagenwärter Bechtold beim Rangiren eines Zuges im Forzheimer Bahnhof über einen Exceniter, raffte sich wieder auf, lief einige Schritte weiter, rutschte auf einer gefrorenen Schwelle aus und stürzte abermals zu Boden und zwar mit den Füßen über das Schienengeleise eines langsam daher fahrenden Güterzuges. Die Gefahr voraussehend, wollte er sich rasch auf die Seite schwingen, blieb aber noch mit einem Fuße an den Schienen hängen und wurden ihm 2 Zehen derart zerquetscht, daß er nach rasch angelegtem Nothverbande mit dem nächsten Zuge hierher nach dem Vincenzius-hause verbracht werden mußte, woselbst die Knochensplinter aus der Wunde entfernt wurden.

— Im hiesigen Schlachthause wurden im Monat November 185 Ochsen, 69 Kühe, 158 Rinder und 17 Farren, im Ganzen also 427 Stücke Großvieh geschlachtet.

— Im benachbarten Knielingen sollte sicherem Vernehmen nach letzten Sonntag Nachmittag eine Versammlung der Social-Demokraten abgehalten werden, um die dortigen Bewohner bezüglich der Reichstagswahlen „aufzuklären.“ Dabei soll den Herren das Mißgeschick passiert sein, daß sie einestheils kein Lokal bewilligt erhielten, andernteils sei ihnen bedeutet worden, daß die dortige Bürgerschaft aufgeklärt genug sei, und wenn ihnen ihre Köpfe lieb wären, so möchten sie schleunigst aus dem Orte von dannen ziehen, ansonst —.

Oeffentlicher Sprechsaal.

* Dem Verfasser des X Artikels über das bedauerliche Unglück in einem Gebäude des Bahnhofs, der es unbegreiflich und merkwürdig findet, daß fragliches Gebäude im Adresskalender unter Nr. 3 der Kriegsstraße verzeichnet steht, diene zur Aufklärung, daß der Bahnhof mit allen seinen Gebäulichkeiten ein Ganzes bildet. Da nun das zuerst entstandene Gebäude an der Kriegsstraße liegt, so wurde es von der betreffenden Behörde mit „Kriegsstraße Nr. 3.“ bezeichnet. Die später entstandenen Gebäude, welche die Rückseite des

Bahnhofes bilden, haben bis heute noch keine Nummer, sind also der Bahnhofstraße nicht zugetheilt. Da nun Verleger und Verfasser des Adresskalenders nicht eigenmächtig den Straßen die Namen und den Häusern die Nummern geben darf, so erklärt sich einfach, daß die Angabe im Adresskalender begründet ist.

(Ergebene Anfrage an die verehrliche Direktion des Großh. Hoftheaters.) Was haben die Abonnenten in der ungeraden Tour verschuldet, daß sie seit sieben Sonntagen nicht mehr an die Reihe des Theaterbesuchs kommen?

Ein Ungerader.

Großherzogliches Hoftheater.

XXX.

Gesamt-Übersicht der Aufführungen seit dem 1. Sept.

(Fortsetzung.)

Zu den Stücken, aus welchen kein nationaler Hauch des Lebens und der Empfindung herüber weht, zählen wir zunächst den „Deutschen Krieg“ (2. Oktober). Wir haben es schon früher nachdrücklich ausgesprochen, daß wir in vaterländischen Dingen keinen Spaß verstehen, und daß wir eine so leichtfertige Anknüpfung an das Theuerste und Glorreichste, was Deutschland besitzt, an den heiligen Kampf zur Erneuerung seiner Einheit, seiner Größe und seines Kaiserreichs, zum Mindesten fade und abgeschmackt finden. Leider dürfte es aber mehr sein. Es erscheint als eine frivole Gefinnung, als eine verkappte Feindschaft gegen das Vaterland. So leichtfertig behandelt man das Heiligste nicht! und wer es thut, darf sich nicht beklagen, selbst wenn er dadurch in ungerechten Verdacht käme. Der Befähigung des Verfassers, dem in Situationen, Verwicklungen und Charakteren vielfach echte Komik zu Gebote steht, lassen wir auch jetzt alle Gerechtigkeit widerfahren. In Betreff der löblichen Aufführung ist noch insbesondere zu erwähnen, daß Frau Grösser an diesem Abende nach längerer Krankheit zum ersten Male wieder auftrat. Sie wurde vom Publikum mit der reichlich verdienten Gunst und Theilnahme begrüßt und erfreute, wie durch so viele ihrer früheren und späteren Darstellungen, auch jetzt in der Rolle der Helene.

Wilbrandt's „Maler“ zum ersten Male (23. Okt.) und wiederholt am 18. Nov., können wir nur als ein ungünstiges Zeugniß für den Verfasser betrachten, als ein Zeugniß davon, wie sich derselbe mit seiner so erfolgreich begonnenen Produktion entschieden im Rückschritt befindet, und wie er die Anfangs erweckten schönen Hoffnungen, je mehr er schreibt, um so weniger erfüllt. Schon so Mancher, der mit schönen Leistungen begann, ist gescheitert an den Klippen der Weilschreiberei, ist untergegangen, indem der gesunde Beifall ihn so ungestüm weiter trieb, ihn glauben machte, daß Alles, wie es nur flüchtig und oberflächlich hingeworfen wird, auch unbedingt gut sein müsse. Auch Raupach ist an dieser Klippe gescheitert. Die Maler enthalten manches Gute und Frische, besonders gegen das Ende, wo die Handlung mehr an Interesse und Wirkung gewinnt. Aber was will das sagen? Das Ganze erhebt sich doch selten über das Gewöhnliche. Und was will es namentlich bei Wilbrandt sagen? Er vermag bei besonnener Produktion entschieden Besseres zu leisten und wir sind berechtigt ihn unter einen höheren Maßstab zu stellen. Sei dieser Maßstab daher zugleich das höchste Lob, welches wir ihm spenden können, das Lob seines Talentes, die Anerkennung seines ursprünglichen Wertes. Möge er nicht statt des reinen Goldes, welches der Genius in ihn gelegt hat, ungeläutertes Kupfer geben. Als solches Kupfer nehmen wir keinen Anstand diese Maler zu bezeichnen, während wir im Graf von Hammerstein gern das gebiegene Gold erkennen und lebhaft wünschen, auch hier am Glanze dieses Goldes uns wieder erfreuen zu dürfen.

(Fortf. folgt.)

Humoristisches.

(Aus dem Gerichtssaal.) „Also der Angeklagte hat Ihnen, als Sie Posten standen, eine Cigarre angeboten?“ — „Jawohl, Herr Präsident!“ — „Sie verweigerten die Annahme des Geschenkes?“ — „Zu Befehl, Herr Präsident!“ — „Und was gab er Ihnen darauf zur Antwort?“ — „Sie sind ein Schafskopf, Herr Präsident!“ (Fl. Bl.)

(Frage und Antwort.) „Warum sind die Diebe oft geschiedter als die Aertze?“ — „Wenn sie fortgehen, wissen sie ganz genau, was den Leuten fehlt!“ (Fl. Bl.)

(Ein Hausmittel.) „Ach, mich friert's den ganzen Tag, Sommer wie Winter, innen und außen. Gegen außen schützt mich mein Pelz, aber — wenn ich nur wüßte, was ich gegen den innereu Frost anwenden könnte!“ — „Essen S' einmal einen pelzigen Rettig, vielleicht hilft's!“ (Fl. Bl.)

(Sötelportion.) Wir th: „Hier ist Beefsteak mit Ei! — Gaff: „Das Ei seh' ich, wo ist denn aber das Beefsteak?“ — Wir th: „Das ist unter dem Ei!“ (Fl. Bl.)

(Frühreif.) Eine Mutter zu ihrem ungezogenen Söhnchen: „Hast Du's gehört, Friß, was die Frau eben gesagt hat: wenn die Buben unartig sind, muß man sie durchhauen — ich werde Dich auch einmal ordentlich durchwischen!“ — Friß: „Mama, Du mußt aber auch schon Alles nachmachen!“ (Fl. Bl.)

(Incognito.) Polnischer Jude: „Bin ich gestern gefahren von Thorn hierher nach Königsberg, hat geschimpft die ganze Gesellschaft, was war im Coupé, über die Juden . . .!“ — Kassier: „Nun, was haben Sie darauf gesagt?“ — Polnischer Jude: „Ich hab' mich gar nicht zu erkennen gegeben.“ (Fl. Bl.)

Don Carlos hat eine freiwillige Anleihe von 100 Millionen Realen ausgeschrieben. Um zur Eintreibung dieser Anleihe zuverlässige Leute zu bekommen, welche mit der Aufnahme von Geldern, mit Stemms und Brecheisen, Dietrichen und Centrumsböhren Bescheid wissen, soll in den von Don Carlos besetzten Gegenden eine allgemeine Amnestie, aber nicht für politische Verbrecher, verhängt werden. (Klb.)

Laut einer Anzeige in der „Magdeburger Zeitung“ vom 29. November sucht Herr J. G. H. Strümpell in Schöppenstedt für sein Eisengeschäft einen „zuverlässigen älteren jungen Mann.“ Einen Solchen dürfte er unserer Meinung nach doch höchstens in Schöppenstedt selbst finden. (Klb.)

Am Bierlich.



Dinteberger. Bei denne Preis kam-mer's Holz-brenne hall voll uffschtede.

Biermaier. Ich brenn schon lang Steinkohle un hab nor Weichselholz zum Anfeuere.

Dinteberger. Weichselholz? Mach Se mr doch kein Schluß doher.

Biermaier. Ha no, was is dann, do gude Se d'Rech-nung von meim Holzhändler an.

Dinteberger. (liest) Fünf Centner Weichholz à 1 fl. macht 5 fl.

Biermaier. Ez guckst awer emol bohin! Do hawwe jeh immer Weichselholz g'lese. No, so was kann Gim schon emol passire, wam-mer was nor eso üwerflüssich lest.

Dinteberger. Gewwe Se mr emol schnell en großer Schellfisch, i muß heut selwer einkaase, mein Fraa hat e Wäsch daheim.

Biermaier. 's thut mr leid, die sinn schon alle verlaaft.

Dinteberger. Schon alle verlaaft! Sie henn se jo erscht heut Morge im Blättle g'hat und jeh isch's noch net emol else. No, do gewwe Se mr e halb Duzend Frankforter Bratwürsch, die henn Se jo heut ah angeigt.

Biermaier. 's thut mr leid, die komme erscht heut Dwend an.

Dinteberger. So, so, die sinn noch net do! No, wisse Se waas, künstlich wer e die Schellfisch vor Sonneufgang un die Bratwürsch nach Sonneuntergang bei Ene hole.

Briefkasten.

W.000. Nennen Sie uns vor Allem Ihren Namen und Ihre Gewährsmänner, dann wollen wir sehen, was in der Sache zu thun ist.

Dem hochgeehrten Einsender des Artikels „— Serberge“ freundlichen Dank. Wird demnächst besorgt.

Alter Ergebenster. Wenn es der Raum nur einigermaßen gestattet, sollen die Sachen erscheinen. Etwas abgekürzte Einleitung wäre mitunter dem Thema nicht schädlich und uns von Vortheil.

A. v. G. G. in Stuttgart. Brief erhalten, Novelle soll besorgt werden, herzliche Grüße an Frau Gemahlin, die Kleinen und Miß E.

Herren F. und S. Ihr Artikel vom Samstag erscheint in nächster Nummer.

Die Uhrenhandlung

von

G. Schmidt-Staub,

4516]3.1.

Marktplatz 5,

empfehlte zu Festgeschenken ihr reichhaltiges Lager in **goldenen und silbernen Uhren, Regulatoren, vergoldeten Standuhren, geschnitzten Schwarzwälder-Uhren und Weckern.**

Zur Verzierung der Christbäume

empfehle ich mein reichhaltiges Lager in

**Glasfugeln, Glasperlen,
Glasnüssen und Früchten,
in allen Farben und Größen, sowie
Gold- und Silberschaum**

zu den billigsten Preisen.

4526]2.1.

Karl Malzacher,
Langestraße 139.

Feder-, Glas-, Holz- und Bronze-Gegenstände in großer Auswahl.
Damentaschen, Mappen, Portemonnaies, Cigarren-Etuis, Geldtaschen,
Wechselmappen.

Zum Besuch

meiner reichhaltig ausgestatteten

Weihnachts-Ausstellung

lade ein.

4531.3.1.

Ludwig Erhardt,

Papier-Handlung,

Erbsprinzenstraße 31.

NB. An den Sonntagen sind meine Magazine von
11 Uhr Vormittags bis 7 Uhr Abends
geöffnet.

Papier-, Schreib- und Zeichen-Materialien jeder Art.
Monogramme jed. Art auf Conventen u. Briefpapier. — Druckarbeiten jed. Art.

Badischer Frauen-Verein.

Der letzte Vortrag über Gesundheitslehre (körperliche Pflege und Erziehung des Kindes) findet Samstag, 13. d. M., von 6—7 Uhr Abends statt. 4524
Karlsruhe, 9. Dezember 1873.

Der Vorstand.

Herberge zur Heimath.

Den hier während den Weihnachtsfeiertagen in der Herberge zur Heimath einkehrenden Handwerksgesellen wurde in den letzten Jahren an diesen Tagen durch Verabreichung einer kleinen Festgabe mit der verbundenen Feier einen möglichen Ersatz für das in solchen Tagen besonders vermehrte Daheim mit seinen Freuden, geboten. Auch dieses Jahr würden wir diesen jungen Leuten eine solche auf Leib und Seele wirkende Freude bereiten, wenn uns dazu die nöthigen Mittel oder Gaben dargeboten würden und wenden wir uns deshalb an die Freunde und Wohlthäter unserer Anstalt mit der höflichen Bitte uns hierzu durch Verabreichung von Gaben behülflich zu sein.

Zur Entgegennahme solcher Geschenke ist bereit 4518
Hausvater **Rubly**, Adlerstraße 21.

Winter-Weberzieher
in **Matine, Floconné, Double u. Ref-Double**
zu 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32 fl.
Fertige Berrentleider aller Art zu billigen
Preisen bei
Heinrich Schnabel,
Langestraße 82.

4525]2.1

Heute:

frische Seedorische,
Cabeljan,
Schellfische,
gewässerten Laberdan

bei

4533]

Michael Hirsch,
Kreuzstraße 3.